

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1993)

Artikel: Potsdamer Platz, Daimler Benz AG, Berlin : Hans Kollhoff
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Potsdamer Platz, Daimler Benz AG, Berlin

Architekt: Hans Kollhoff, Berlin

Mitarbeiter: Götz Kern, Tobias Nöfer

Eingeladener Realisierungswettbewerb 1992 (5. Preis)

Kein Zweifel, ein Haus ist etwas anderes als ein Auto. Häuser sind statisch, permanent, der Konvention eher verpflichtet als der Erfindung, einem alltäglichen Gegenstand näher als einer Maschine. Deshalb muß ein Haus solide gebaut, seine Wirtschaftlichkeit muß auf lange Sicht, nicht in kurzen Abschreibungszeiträumen kalkuliert sein. Ein Haus kann also keine Modeerscheinung sein. Ein Haus vermittelt Geborgenheit, Sicherheit, und es repräsentiert seine Bewohner und Benutzer. Ein großes Haus ist damit eine kollektive Einrichtung, der individualistische Gebärden widersprechen; mehrere solcher Häuser sind in der Lage, eine Stadt zu bilden.

Kleine Blöcke oder große Häuser bilden den neuen Stadtkörper am Potsdamer Platz. Damit ist ein Maßstab angesprochen, den Ansprüchen heutiger Programme entsprechend.

Strukturplan



chend, der größer ist als das traditionelle Haus auf der Parzelle, aber kleiner als der traditionelle Block, weil sich diese Programme nicht in anonyme Einheiten zerstückeln lassen. Wir gehen also von einer quadratischen Hauseinheit aus, die maximal vier Eingänge hat. Jede Seite tritt als *Hausganzes* in Erscheinung. Die Quadrate dehnen sich zu Rechtecken: Es entsteht Front, Adresse und Rückseite. Das Straßenraster schließlich zwingt den Rechtecken eine unregelmäßige Form auf; die Straße, der öffentliche Raum hat Priorität gegenüber privaten Interessen. Um dies zu unterstreichen, treten die Hauseinheiten trotz unregelmäßiger Grundrissfigur an den wichtigen städtischen Straßen regelmäßig in Erscheinung: Die Fronten an der Alten und Neuen Potsdamer Straße, an der Linkstraße, an der Bellevuestraße und an der Stremannstraße werden aus Hauseinheiten mit jeweils identischen Proportionen gebildet.

So entsteht ein öffentlicher Raum großer *Regelmäßigkeit*, dem ein eher zufälliges räumliches Erscheinungsbild im Blockinnern entspricht. Die Intention des Entwurfes von Hilmer/Sattler ist damit gewahrt, ohne aber in der Überlagerung von Rechteckraster und radialem Straßensystem ins *Fragmentarische* zu geraten. Als Grundsatzproblem galt zu lösen, eine orthogonale Solitärstruktur mit einem strahlenförmigen Blockraster in Übereinstimmung zu bringen. Städtebaulich stellt sich das Problem, die neue Stadtstruktur nicht zu einem Inseldasein zwischen altem Zentrum und neuem Westen zu verdammten, sondern eine Verbindung beider herzustellen. Auch zu diesem Zweck erscheint die unregelmäßige Solitärstruktur ideal: Sie nimmt mit Leichtigkeit die Textur parzellierter Blöcke nach Osten auf und verbindet sich in gleicher Weise mit den großen Solitären im Westen. Dabei entspricht die Nationalgalerie in ihrer Grundform dem idealen Ausgangstypus, während das verzerrte Rechteck den Blocktypus der fächerförmigen Friedrichstadt nachzeichnet.

Soll sich das Gebiet zu einem urbanen Bindeglied zwischen den ehemaligen Teilstädten und nicht nur zu einem riesigen Shopping-Center mit suburbanem Charme entwickeln, dann gilt es auch städtebauliche Konventionen zu berücksichtigen. Die europäische Stadt ist keine Fußgängerstadt. Deshalb schlagen wir ein ganz normales Straßensystem vor, mit Fahrspur und Bürgersteigen, auch wenn der Verkehr hier auf Anlieferung und Vorfahrt beschränkt ist. Die Straße hat einen Namen, auch wenn sie privates Eigentum ist. Nur so erhalten die Häuser ihre *Adresse*.

Wir glauben nicht an die Funktionsfähigkeit von Glaspasagen an diesem Ort, es fehlt ein intaktes städtisches Gewebe, es fehlt an Verdichtungen städtischen Lebens, die durch eine „Galleria“ sinnvoll verknüpft werden könnten. Wir verzichten bewußt auf eine „wohnliche“ Gestaltung der Straßen zugunsten eines kultivierten großstädtischen Raums, der sich vom häuslichen Wohnzimmer ganz wesentlich unterscheidet. Wir lehnen die Requisiten der Verniedlichung urbaner Lebensräume ab, weil wir an die Kraft und Ausstrahlung *urbaner Architektur* und *urbaner Räume* glauben. Wir verzichten auf einen blockinternen Quartiersplatz, weil es dafür zu eng wird, und wir verzichten auf städtebauliche Akzente, weil sie dem Höhenlimit entsprechend attributiv und gewollt erscheinen.

Wir lassen den Potsdamer Platz frei von allem Inventar und stellen ihn in seinem zentrifugalen Kreuzungscharakter dem räumlich gefaßten Leipziger Platz gegenüber. Die Potsdamer Straße knickt erst an der Westseite des Leipziger Platzes ab, so daß sich eine leichte Verschiebung der Geometrie gegenüber der Planvorgabe ergibt. Zum Landwehrkanal öffnet sich eine breite Schneise, die nicht als Wasserbecken,

sondern als Rasenfläche ausgebildet wird: eine Liegewiese für die hier wohnende und arbeitende Bevölkerung. An der Linkstraße wird dieser großzügige, durch zwei Kastanienreihen gesäumte Freiraum mit *Arkaden* begrenzt, die eine attraktive Verbindung zwischen Potsdamer Platz und Landwehrkanal herstellen.

Die Traufhöhe von 35 m wird bei sämtlichen Gebäuden durch die weit auskragende Terrasse des ersten Wohngeschosse erlebbar gemacht. Darüber sind zwei weitere Wohngeschosse zurückgestaffelt, so daß eine terrassierte Dachlandschaft von hohem ästhetischen Reiz entsteht. Auf den Wohnterrassen kann mit einer intensiven Bepflanzung durch die Mieter gerechnet werden, so daß der Eindruck „hängender Gärten“ am Potsdamer Platz entstehen wird. Obwohl unsere Arbeit einen sehr einheitlichen Ausdruck der Gebäude und Stadträume verfolgt und es so scheint, als könne sie nur aus einem Guß gebaut werden, zielt sie doch auf sehr *individuelle*, divergierende *Architekturen*, allerdings innerhalb eines Regelsystems, das dem konventionellen Bauen wieder auf die Spur kommen will. *H. K.*

Erdgeschoß Nord



